

Folge 14: Alban Bergs Violinkonzert

Dem Andenken eines Engels

Wie kaum ein anderes Werk des 20. Jahrhunderts bewegt das Violinkonzert von **Alban Berg** die Herzen seiner Zuhörer. Seine überirdische Schönheit hat es zur Legende werden lassen – und seine Widmungsträgerin ebenfalls. Von Stephan Schwarz.

Er, der etablierte und erfolgreiche Komponist, hatte das Mädchen immer besonders gern gehabt.

In den letzten Jahren war sogar so etwas wie eine Freundschaft zwischen Alban Berg und Manon Gropius, der Tochter seiner Freundin und Gönnerin Alma Mahler und ihres zweiten Ehemanns, dem Architekten Walter Gropius, entstanden. Häufig besuchte Berg mit seiner Frau Helene Almas prunkvolle Villa auf der Hohen Warte in Wien, deren Hausherrin Mitte der 1930er Jahre bereits zum dritten Mal verheiratet war; diesmal mit dem Schriftsteller Franz Werfel. Manon, das erklärte Lieblingskind von Alma, war in dieser Zeit vom schüchternen Backfisch zum strahlenden Mittelpunkt der mütterlichen Haushaltung und damit zum Mittelpunkt des wichtigsten Künstler- und Intellektuellentreffpunkts von ganz Wien herangewachsen. Alles, was in jenen Jahren dichtete, malte oder komponierte, lag dieser so jungen und zauberhaften Dame zu Füßen – eine Projektion schwärmerischer Männerfantasien, die der Schriftsteller Elias Canetti versonnen „eine Engels-Gazelle vom Himmel“ nannte. Und als Engel kennt man sie heute noch.

Gerade 18-jährig starb Manon am 22. April 1935 im Haus ihrer Mutter. Tapfer, aber vergebens hatte das Mädchen, nach einer im Italienurlaub zugezogenen Infektion gelähmt und im Rollstuhl sitzend, gegen die Polio angekämpft. Ihrem frühen Tod verdankt die Menschheit eines der schönsten und ergreifendsten Werke der Musikgeschichte: Alban Bergs Violinkonzert, das als tönendes Denk-

mal seine Widmungsträgerin zur Legende gemacht hat. Auch wenn der Entstehungsgrund des Stücks eigentlich ein ganz anderer war.

Zu Beginn des Jahres 1935 war der junge amerikanische Geiger Louis Krasner an Alban Berg herangetreten mit der Bitte, ein Violinkonzert für ihn zu schreiben. Berg sagte gerne zu, denn die Komposition bedeutete eine Abwechslung zur mühevollen und gerade ins Stocken geratenen Arbeit an seiner zweiten Oper „Lulu“. Zudem konnte er die 1.500 Dollar, die Krasner ihm bot, gut gebrauchen, war doch eine seiner wichtigsten Einkommensquellen, die Aufführung seiner Musik in Deutschland, mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten versiegt. Mit Eifer machte sich Berg an die Komposition, die er, der für seine gründliche und zeitaufwendige Arbeitsweise geradezu berüchtigt war, schon

nach wenigen Monaten beenden konnte. Am 11. August 1935 lag die fertige Partitur vor.

Sofort war sich Krasner darüber im Klaren, dass er ein Meisterwerk in den Händen hielt. Wozu kein

Eine „Engels-Gazelle“ wurde Alban Berg zur Inspiration für sein Violinkonzert

anderer Komponist seiner Generation im Stande gewesen wäre, hatte Alban Berg geschafft: eine höchst komplexe und organisierte Musik mit tiefster Emotionalität zu erfüllen. Zu der bruchlosen Vereinigung von Zwölftönigkeit und romantischem Ausdrucksgehalt tritt auf einer weiteren Ebene die – für Berg typische – Einarbeitung einer innermusikalischen „Handlung“. Das Thema ist Manons Leben und ihr Tod, der mitten in die Konzeptionsphase der Komposition fiel und dazu führte, dass das



Obwohl Alban Berg in seinem Schaffen ganz der Zwölftonmusik verschrieben war, glüht sein Violinkonzert geradezu vor romantischem Ausdrucksgehalt.

Alban Berg

Programms angeht, ist diese Theorie weder unberechtigt noch unbegründet. Der zahlen- und horoskopgläubige Komponist war für die kunstvolle Verschlüsselung geheimer Botschaften in seinen Werken bekannt: Musikalische Codes für Widmungen, etwa in dem für seinen Lehrer Arnold Schönberg zum 50. Geburtstag komponierten „Kammerkonzert“, oder Tagebuchartiges, wie in der „Lyrischen Suite“ für Streichquartett, hatte der Komponist zu Lebzeiten bereits selbst enträtselt.

Durchaus vielschichtig ist auch die „Geschichte“ des Violinkonzerts. Als Requiem konzipiert, zeichnet es in musikalischen Bildern den Charakter Manons und wirft einen Blick auf ihr Leben. Das erschließt sich nicht nur aus Andeutungen in der Musik, sondern ist durch Selbstaussagen Bergs belegt, die sein Freund und Mitarbeiter Willi Reich später veröffentlicht hat. So lernen wir im ersten Satz, der sich in ein wehmütig-verschleiertes Andante und ein ebenso wehmütiges Allegretto unterteilt, den sanften, liebenswerten Charakter des Mädchens kennen. Seine Stimme leiht ihr das Solo-Instrument, das während des gesamten Konzerts weniger eine Führungsrolle beansprucht, als vielmehr aus dem Orchesterklang hervortritt. Fast improvisatorisch streicht der Solist bei seinem ersten Einsatz im zweiten Takt über die leeren Saiten – ein flüchtiger, fast hingehauchter Beginn, der nichts mit dem solistischen Auftrumpfen herkömmlicher Virtuosenkonzerte gemeinsam hat. In seiner sinfonischen Verschmelzung des Geigen- und Orchesterparts stellt Berg sein Werk ganz in die Tradition Beethovens, Schumanns und Brahms’.

Die Zwölftonreihe, die dem Stück zugrunde liegt, lässt sich in jeder Form ihres Erscheinens in je zwei Dur- und Moll-Dreiklänge und eine Linie von vier aufeinanderfolgenden Ganztönen unterteilen. Daraus gewinnt das Violinkonzert eine quasi-tonale Harmonik,

Konzert ihrem Andenken, „Dem Andenken eines Engels“, gewidmet wurde.

Viele Musikwissenschaftler vermuten allerdings darüber hinaus, dass neben Manon auch noch ein zweiter Engel als Widmungsträger gemeint sein könnte. Dieser war im Jahr 1902 als Küchenmädchen ins Haus der Familie Berg ge-

schwebt – und hatte es im September desselben Jahres schwanger wieder verlassen. Zuvor hatte sich Marie Scheuchl, so der Name des bezaubernden Geschöpfes, in den 17-jährigen Sohn des Hauses, Alban, verliebt.

Was die Parallelität eines zumindest halboffiziellen und eines inoffiziellen

CD-Tipps

Berg, Violinkonzert

- Kolja Blacher, Mahler Chamber Orchestra, Claudio Abbado (2003); DG/Universal
- Daniel Hope, BBC Symphony Orchestra, Paul Watkins (2003); Warner
- Louis Krasner, BBC Symphony Orchestra, Anton Webern (1936); Testament/Note 1
- Yehudi Menuhin, BBC Symphony Orchestra, Pierre Boulez (1968); EMI
- Anne-Sophie Mutter, Chicago Symphony Orchestra, James Levine (1992); DG/Universal
- Itzhak Perlman, Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa (1979); DG/Universal
- Manfred Scherzer, Dresdner Philharmonie, Herbert Kegel (1980); Berlin Classics/Edel
- Henryk Szeryng, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Rafael Kubelik (1968); DG/Universal
- Thomas Zehetmair, Deutsche Kammerphilharmonie, Heinz Holliger (1991); Apex/Warner
- Frank Peter Zimmermann, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Gianluigi Gelmetti (1990); EMI

DVD-Tipp

Berg, Violinkonzert; Gidon Kremer, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Colin Davis (1984); Arthaus/Naxos



die um die Tonarten g-Moll und B-Dur kreisten. Erst im zweiten Satz, der die Katastrophe und den Verlauf der tödlichen Krankheit thematisiert, verschärft sich das Klangbild. Der erste Teil dieses Satzes, ein treibendes, mit kadenzartigen Einschüben der Solovioline angereichertes Allegro, beginnt und gipfelt in einem zwölftönigen Akkord im ganzen Orchester, mit dem Berg – nach Aussage Willi Reichs – die Lähmung Manons und ihren Todeskampf musikalisch symbolisieren wollte. Der nachfolgende Teil, ein ruhiges, verklärtes Adagio, beschreibt schließlich ein stilles, ergebenes Abschiednehmen von der Welt. Aus den letzten vier Tönen der Grundreihe leitet Berg den deckungsgleichen Anfang des Bach-Chorals „Es ist genug“ aus der Kantate „O Ewigkeit, du Donnerwort“ ab, der, nachdem er zunächst zeitgleich von den verdeckten Bratschenstimmen und der Sologeige eingeführt wird, in Bachs originaler Harmonisierung und mit vier Klarinetten orgelartig instrumentiert in den Vordergrund tritt. Die Melodiestimmen unterlegt Berg wie Gesangsstimmen mit dem Text des Sterbechorals: „Es ist genug! – Herr, wenn es dir gefällt, so spanne mich doch aus!“

Auch der erste Satz enthält ein musikalisches Zitat, nämlich die Jodelweise

„Ein Vogerl auf'm Zwetschgenbaum“ aus Kärnten. Hier war der Komponist während eines Sommeraufenthaltes im Ferienhaus der Familie Berg zum ersten Mal der kleinen Manon begegnet. Und auch eine andere erste Begegnung hatte an diesem Ort stattgefunden: die mit dem Dienstmädchen Marie. In verblüffender Weise verknüpft das Volkslied sowohl Hinweise auf die unbeschwernte Kindheit Manons wie auch auf die eigene Jugend des Komponisten. In der Tat will der leicht frivole Text des Liedes, in dem die Aussicht besungen wird, bei einer gewissen Mizzi im Bett zu übernachtem, nicht recht auf die engelhaft verklärte Manon passen. „Mizzi“ lautete der von Berg gebrauchte Kosenamen für seine Jugendliebe, die ihn auch als verheirateten Mann noch häufig beschäftigte. Enthält das Violinkonzert einen Abschiedsgruß an die Frau, die in unauffälliger Entfernung zur Familie Berg ein kleines Mädchen mit dem beziehungsreichen Namen Albine großgezogen hatte?

Möglich – und wahrscheinlich – ist, dass sich der Komponist in dieser seiner letzten vollendeten Partitur intensiv auch mit der eigenen Vergänglichkeit auseinandersetzte, die ihm in Anbetracht der

so plötzlich aus dem Leben gerissenen Manon Gropius erschreckend gegenwärtig sein musste. Später konnte man oft genug hören oder lesen, dass sich Berg mit dem Violinkonzert auch ein eigenes Requiem habe schreiben wollen. Dass es mit seiner eigenen Gesundheit nicht zum Allerbesten stand, hatte er in ähnlich jungen Jahren wie Manon erfahren müssen: Am 23. Juli 1908 erlebte er im Alter von 23 Jahren seinen ersten Asthma-Anfall. Dieses Erlebnis hatte ihn so geprägt, dass er die 23 fortan zu seiner persönlichen Schicksalszahl erklärte und ihr in vielen seiner Werke eine

Wollte Alban Berg sich mit dem Violinkonzert ein eigenes Requiem schreiben?

strukturbildende Größe zubilligte. Im Violinkonzert spielt die 23 ebenfalls eine besondere Rolle; ihre auffälligste Verwendung findet sie im zweiten Satz, der in Takt 23 in den Bläserstimmen ein betont

drängendes, totentanzartiges Motiv einführt, mit dem im hinteren Teil des Allegro-Abschnitts die Katastrophe geschildert wird. Der ganze Satz umfasst exakt 230 Takte – als ob sich mit Ende des gesamten Werks auch das Schicksal des Komponisten Alban Berg erfüllt hätte.

Und in der Tat: Berg überlebte Manon nur um wenige Monate. Ein falsch be-

Violinkonzert

Alban Berg
(1885–1935)

I

ANDANTE (♩ = 56)

Introduction (10 Takte)

1. 2. große Flöte

1. Oboe

Englisch Horn

Alt-Saxophon in Es

1. in B

Klarinette

2. in A

Balklarinette in B

1. 2. Fagott

Kontrafagott

1. 2. 3. 4. Horn in F

1. 2. Trompete in C

1. 2. Posaune

Baßtuba

Pauken

Schlagwerk

Harfe

SOLO-VIOLINE

1. Geigen

II. Geigen

Bratschen

Violoncelli

Kontrabässe

© Copyright 1936, 1996 by Universal Edition A.G., Wien
Gesamtausgabe © Copyright 1996 by Universal Edition A.G., Wien

Universal Edition UE 54119

Eigenwillig: Mit einem flüchtigen, fast hingehauchten Beginn eröffnet die Solovioline das Konzert.

Dennoch bleibt sie ein eindrucksvolles Dokument. Denn so hervorragend spätere Interpreten das Violinkonzert auch eingespielt haben mögen, können sie nicht wie Krasner von sich behaupten, an dessen Entstehung unmittelbar beteiligt gewesen zu sein.

Nahezu jeder Geiger von Weltrang hat heute Bergs Violinkonzert in seinem Repertoire. Und auch an Einspielungen mangelt es nicht. Unter den derzeit erhältlichen ragen einige besonders hervor, etwa die des jungen Itzhak Perlman. Ähnlich wie Henryk Szeryng, dessen beeindruckende Interpretation mit Rafael Kubelik und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks von 1968 auf CD dokumentiert ist, hebt er den romantischen Geist des Stücks hervor, ohne ihn trotz seines warmen, schmelzenden Tons zu verkitschen. Einen eher analytischen Zugang zeigen Solisten wie Kolja Blacher oder Thomas Zehetmair, die den Text mit unglaublicher Genauigkeit wiedergeben und beinahe an die technische Perfektion Frank Peter Zimmermanns heranreichen, der das Stück 1990 aufgenommen hat. Dessen Spiel büßt selbst in den schwierigsten Passagen nichts von seiner Tonschönheit ein, doch leider bleibt vieles am Ende zu glatt, wo Blacher und Zehetmair vor allem in den Rubato-Passagen interessante Brüche und Mehrdeutigkeiten aufdecken. Der Meister der versteckten Details aber ist Daniel Hope, der eine der temperamentvollsten Einspielungen des Werks vorgelegt hat. Mit Entschlossenheit treibt er die Dramatik über beide Sätze voran, ohne sich dabei – und das ist die Kunst bei diesem Stück – in den Vordergrund zu spielen.

handelter Furunkel als vermutliche Folge eines Insektenstichs hatte ihn schon über Monate hinweg gequält, als er kurz vor Heiligabend des Jahres 1935 ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Furunkel war aufgebrochen und hatte eine Blutvergiftung herbeigeführt. Nach einer schleunigst durchgeführten Bluttransfusion und kurzzeitiger Besserung verschlechterte sich die Lage. Berg fiel immer wieder ins Koma, wachte nur noch für kurze Momente auf. Schließlich starb er im Krankenhaus – in der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember.

Wenige Monate nach Bergs Tod fand die Uraufführung seines Vermächtniswerkes beim IGNM-Festival in Barcelona statt. Louis Krasner spielte das Vio-

linkonzert mit dem BBC Orchestra unter der Leitung von Hermann Scherchen, der für den kurz zuvor zurückgetretenen Anton Webern eingesprungen war. Jahre später gab Webern, einer der engsten Freunde und Weggefährten Alban Bergs, an, der Aufgabe psychisch nicht gewachsen gewesen zu sein. Dennoch dirigierte Webern die Zweitaufführung des Werks in gleicher Besetzung am 1. Mai in London – eine Aufführung, deren Mitschnitt lange Zeit als verschollen galt, durch glückliche Umstände aber wieder aufgetaucht ist und mittlerweile auf CD vorliegt. Dass die Live-Aufnahme mit den klanglichen und technischen Standards heutiger Einspielungen nicht mithalten kann, versteht sich von selbst.